

Die Erde, das natürliche Heilparadies

Wir Botanischen Gärten kultivieren auch die Pflanze, die vielleicht morgen Ihre Bronchitis heilt. Schenken Sie doch einer hochinteressanten Heilpflanze kurz Ihre Aufmerksamkeit.



Bild: © Peter Enz

Wildes *Pelargonium sidoides* ist geschützt. Wer die Pflanze in ihrem Heimatland sammeln will, braucht eine Bewilligung. Dies gilt auch für botanische Gärten.

Der an Tuberkulose erkrankte englische Major Charles H. Stevens reiste 1897 ins heutige südafrikanische Lesotho-Gebiet und wurde dort von einem lokalen Heiler mit einem Extrakt aus einer *Pelargonium*-Wurzel – der Kapland-Pelargonie – behandelt. Stevens erholte sich angeblich innerhalb von drei Monaten vollständig und importierte die vermeintliche Wunderpflanze nach Europa. Dort wurde sie anfänglich vor allem gegen Tuberkulose angewandt. Nach einigen Jahrzehnten wurde ihre antibakterielle Wirkung auf die Atemwege, insbesondere auf die Bronchien, entdeckt. Heute ist der Pelargonienwurzel-Extrakt in Form von Tropfen in Apotheken und Drogerien auch bei uns erhältlich. Die Pflanze wird nur in Südafrika in grossem Stil angebaut. Die Erträge der Kultur bleiben somit im Heimatland.

Hier erhalten Sie weitere Informationen

Verein Botanischer Gärten und Pflanzensammlungen der Schweiz «Hortus Botanicus Helveticus»:

www.hortus-botanicus.info

Übereinkommen über die biologische Vielfalt / Convention on Biological Diversity: www.cbd.int

Bundesamt für Umwelt:

www.umwelt-schweiz.ch/biotechnologie

Swiss Clearing-House Mechanism, die Informationsplattform für die Umsetzung des Übereinkommens über die biologische Vielfalt in der Schweiz: www.ch-chm.ch

Zusätzliche Reisedokumente für Pflanzen:

Jeder Empfänger von Material ist dafür zuständig, dass er die Gesetzgebungen in den Ursprungsländern und in der Schweiz einhält.

Gewisse lebende Pflanzen sowie pflanzliche Erzeugnisse unterstehen den Bestimmungen des Washingtoner Artenschutzübereinkommens (CITES) und müssen bei der Einfuhr von einem CITES-Zeugnis begleitet sein:

www.cites.ch

Bei der Einfuhr gelten zudem die Pflanzenschutzbestimmungen der Schweiz. Importbewilligungen und pflanzengesundheitliche Massnahmen für die Einfuhr von Pflanzen in die Schweiz: www.blw.admin.ch/themen



Herausgeber:

Verein Botanischer Gärten
und Pflanzensammlungen der Schweiz
Hortus botanicus helveticus

Bundesamt für Umwelt (BAFU)
Das BAFU ist ein Amt des Eidg. Departements
für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation
(UVEK)

Kostenloser Bezug:

BAFU, Verlagsauslieferung, 3003 Bern,
Fax 031 324 02 16, docu@bafu.admin.ch,
www.umwelt-schweiz.ch/div-4003-d
Bestellnummer: DIV-4003-D
© BAFU, 2008

Wenn Pflanzen auf Reisen gehen

Das Übereinkommen über die biologische Vielfalt und seine Auswirkungen auf die Ein- und Ausfuhr von Pflanzen



Pflanzen brauchen ihre Heimat. Und ihre Heimat braucht sie

Das grüne Gold ist eine lebenswichtige Währung

Pflanzen sind nachhaltige Reichtümer des Planeten Erde, die Leben ermöglichen. Sie ernähren, pflegen und kleiden die Menschen. Dass wir uns für die Erhaltung und Nutzung von möglichst vielen verschiedenen Pflanzen einsetzen, liegt in unserem eigenen Interesse. Egal, ob gross oder klein, ein- oder mehrjährig, stachlig oder glatt – alle Pflanzen haben ihre Heimat. Dort wo sie aufgrund des Klimas und der Bodenverhältnisse am besten gedeihen, liegen im wahrsten Sinn des Wortes ihre Wurzeln. Werden sie ihrer Heimat entnommen, ist das ein gravierender Eingriff, der nur unter Wahrung der gesetzlichen Vorschriften gemacht werden darf.

Das Übereinkommen über die biologische Vielfalt

Auf unserem Planeten existieren zwischen 10 und 100 Millionen verschiedene Lebensformen. Um diesen biologischen Reichtum zu erhalten, hat die internationale Gemeinschaft 1992 am Weltgipfeltreffen das Übereinkommen über die biologische Vielfalt* angenommen. Seine Ziele sind die Erhaltung der biologischen Vielfalt, die nachhaltige Nutzung ihrer Bestandteile und die ausgewogene und gerechte Aufteilung der Vorteile, die sich aus der Nutzung der genetischen Ressourcen ergeben. Heute sind 190 Staaten Mitglieder dieses Übereinkommens, darunter auch die Schweiz.

Das Ziel: gemeinsamer Zugang, gemeinsamer Gewinn

Die Vertragsparteien dieses Übereinkommens haben sich zum Ziel gesetzt, dass die Bereitsteller genetischer Ressourcen gerecht und ausgewogen an den Vorteilen aus der Nutzung genetischer Ressourcen beteiligt werden sollen. Dieses Ziel schliesst einen angemessenen Zugang zu genetischen Ressourcen für die Nutzer ein. Die Regelung obliegt den Staaten. Letztere sind jedoch aufgefordert, den Zugang für eine umweltverträgliche Nutzung durch andere Vertragsparteien zu erleichtern.

Artenverlust: eine Aufforderung zum Handeln

Wissenschaftler sagen voraus, dass bei anhaltenden Aussterberaten mehr als 20 Prozent aller Arten bis zum Jahr 2020 endgültig verschwunden sein werden – eine Tendenz, die bereits heute spürbar ist. Dadurch steigt auch der Druck auf die Kulturpflanzen: Von ehemals 30'000 lokalen, der Wildform nahen Reissorten sind noch 10 von weltweiter Bedeutung für die Ernährung.

Das ist bedenklich

- Jede Pflanze ist Bestandteil eines Systems und Glied einer Nahrungskette. Verschwindet sie, ist das Gleichgewicht ihres natürlichen Umfeldes gestört.
- Mit jeder Pflanze, die die Natur verliert, geht auch unbekanntes Potenzial verloren. Unzählige Pflanzenwirkstoffe sind bereits entdeckt, andere könnten der Menschheit in Zukunft Gesundheit und Wohlbefinden schenken.

Wie die botanischen Gärten der Schweiz die biologische Vielfalt fördern

Das Übereinkommen über die biologische Vielfalt strebt den globalen Schutz der biologischen Vielfalt an und regelt zugleich die Nutzung biologischer Ressourcen. Laut ihm haben die Unterzeichnerstaaten den Auftrag, bedrohte Arten auch ausserhalb der natürlichen Umgebung zu erhalten und zu vermehren. Dieser Auftrag wird oft durch botanische Gärten wahrgenommen: Im Rahmen von national koordinierten Artenschutzprojekten kultivieren sie selten gewordene Arten, die nach erfolgreicher Kultur an geeigneter Stelle in der Natur wieder angesiedelt werden. Ausserdem verwenden botanische Gärten die Pflanzen ihrer Sammlungen vorwiegend für Forschung und Umweltbildung und tragen so zum Verständnis der biologischen Vielfalt bei.

So bleiben Pflanzen mit ihrer Heimat verwurzelt

Gemäss Übereinkommen über die biologische Vielfalt können die Unterzeichnerstaaten den Zugang zu ihren Pflanzen selbst regeln. Dabei sollen die Vorteile, die sich aus der Nutzung gebietsfremder Pflanzen ergeben, gerecht verteilt werden. Dies kann unter Umständen dazu führen, dass Pflanzen für potenzielle Nutzer, auch für botanische Gärten, nur mit grossem administrativem Aufwand erhältlich sind. Die botanischen Gärten mit ihren Sammlungen von Pflanzen aus aller Herren Länder haben jedoch ein besonderes Interesse, dass der Zugang zu Pflanzen auch in Zukunft möglich ist.

Botanische Gärten verpflichten sich

Um den Zugang zu pflanzlichem Material für botanische Gärten zu erleichtern, entwickelten einige europäische botanische Gärten das Netzwerk IPEN*. Seine Grundlage ist ein gemeinsamer Verhaltenskodex, dem alle Mitglieder verpflichtet sind. Das Wichtigste in Kürze:

1. Ein IPEN-Garten darf keine Pflanzen aufnehmen, die ohne erforderliche Sammelbewilligung oder ohne gültige Einfuhrpapiere ins Land gelangt sind.
2. Wird eine Pflanze in einen IPEN-Garten aufgenommen, wird ihre Herkunft in einer Datenbank registriert.
3. Ein IPEN-Garten gibt Pflanzen vorwiegend zu Forschungs- und Bildungszwecken weiter. Damit Pflanzenmaterial für kommerzielle Zwecke zur Verfügung gestellt werden kann, muss vorher eine schriftliche Genehmigung des Ursprungslandes eingeholt werden. Der Empfänger des Materials hat alsdann für den gerechten Vorteilsausgleich zu sorgen.
4. Nutzen die IPEN-Gärten Pflanzen aus fremden Ländern für ihre eigene Forschung, verpflichten sie sich, dass das Ursprungsland von den gewonnenen Erkenntnissen profitiert.